

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Wegener, [Richard]: Die Burgen der Prignitz.

Die Burgen der Prignitz

Die mittelalterlichen Burgen waren steinerne Symbole des Feudalismus. Der ursprüngliche Wortsinn der Burg ist ein befestigter Ort, in dem man sich bergen kann, in dem man geborgen ist. So waren die meisten der in Sümpfen liegenden slawischen Ringwälle Fliehburgen, in denen Menschen und Vieh sicher waren. Aber neben diesen mehr passiven Sinn der Burgen trat sofort ein zweiter, hervorragend aktiver: schon viele der slawischen Burgen waren Sitze von Häuptlingen, welche über bestimmte Straßen Macht und Herrschaft ausübten. Als die Prignitz um 1150 deutsch wurde, setzten die neuen Herren des Landes sich sofort in diesen alten Machtpunkten fest, es entstanden die deutschen Stadtburgen. Diese waren nun landesherrlich oder Sitze der Vasallen. Im Laufe der Zeit gelang es vielen Städten, diese Burgen selbst zu erwerben und niederzulegen. Draußen im Lande lagen die Ritterburgen, durchweg an wichtigen Handels- und Heerstraßen. Diese alten Straßen verliefen oft ganz anders als die heutigen Chausseen. In älterer Zeit strahlten sie aus von Wittenberge und Havelberg, erst sehr spät von Berlin aus, denn Berlin wurde erst 1486 ständige Residenz. Die Askanier residierten in Brandenburg an der Havel, Karl IV. machte Tangermünde und Frankfurt zu Verwaltungszentren.

Man kann von den Burgen der Prignitz nicht sprechen, ohne das System der mittelalterlichen Straßen, die sie kontrollieren mußten, zu betrachten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Tagesweg zu Fuß oder mit dem Lastwagen 28 bis 30 km betrug, nicht mehr. Man kann ohne weiteres schließen, wenn die Chausseestrecke zwischen Kyritz und Perleberg 40 km beträgt, daß es sich hier nicht um eine mittelalterliche Straße handeln kann. Übrigens durften die Straßen nicht durch sehr lange Sanderfläche führen, weil die Pferde alle drei Stunden getränkt werden mußten. Verdächtig sind von vornherein alle schnurgerade mit dem Lineal gezogenen Wege, im Mittelalter schmiegt sich notwendigerweise die Straßen dem Gelände an.

Die Rittergeschlechter, welche dann die Burgen der Prignitz erbauten, kamen während des „Wendekreuzzuges“ 1149/50 hauptsächlich aus der Altmark. Wir beginnen unsere Betrachtung daher am besten an der Elblinie. Die wichtigsten Übergänge waren hier die bei Lenzen, bei Wittenberge und bei Havelberg.

Lenzen erscheint schon 789, als Karl der Große ein Kastell auf dem etwa 70 m hohen Höhbeck erbaute und nach Lenzen hinüberging, wo er ebenfalls, wohl auf dem Burgberg, ein Kastell errichtete. Wieder hören wir von

Lenzen, als Heinrich I. 929 die Slawen am Rudower See schlug. Nach 1150 finden wir Burg und Land Lenzen in der Hand des Landesherren, oft aber erobert oder verleht an die Nachbarn, die Schweriner oder die Dannenberger oder die mecklenburger Herzöge, das Land Lenzen lag eben im gefährdeten Winkel zwischen den welfischen und mecklenburgischen Nachbarn. Der Berghügel von Lenzen ist 24 m hoch, bis in 2—3 m Tiefe reichen die kreuzweise gepackten Eichenstämme, die man aufgedeckt hat. Ob sie slawisch oder wie in Hühbeck karolingisch sind, läßt sich nicht mehr ausmachen. Die Burg war mit starken Mauern umgeben, eine Zugbrücke führte über den Graben, der sie einst von der Stadt trennte. Der Torturm hatte Keller und zwei Stockwerke. Der runde Hauptturm mißt 14 m im Durchmesser, das Mauerwerk ist zwei Meter stark, das Erdgeschoß hatte, wie manche Burgen, keinen Eingang, man kam nur auf einer Leiter ins Obergeschoß, das mit dem Pallas in Verbindung stand. Gegen 1500 mußten wegen Baufälligkeit der Burg vom Kurfürsten Johann Cicero Wiederherstellungsarbeiten angeordnet werden. Noch 1650 standen Reste einer Kapelle mit Freskomalereien im Süden der Burg. Der erste Hohenzoller hat die Burg 1411—16 an Gans von Putlitz, 1421 an die Quitzows als Pfand gegeben. Von den alten Gebäuden der Burg ist nur noch der ergänzte Bergfried übrig. Außer dem Elbzoll wurde von den kurfürstlichen Burghauptleuten noch der Zoll der Fernstraße Berlin-Hamburg erhoben. Von 1647—76 hat hier der holländische Admiral Giesel van Lier als Amtmann gewaltet. 1828 wurde der Handzoll von Lenzen nach Warnow verlegt, als die Chaussee Berlin-Hamburg fertig wurde.

Die alte Fernstraße führte von Wittenberge über Cumlosen—Lanz—Wustrow—Lenzen bis zur Eldenburg. In Cumlosen und Wustrow sind Burgen oder wenigstens feste Häuser anzunehmen, denn im Jahre 1399 eroberten die Mecklenburger diese „Raubnester“.

Die Eldenburg war also die Grenzburg, sie lag, nur 4 km von Lenzen entfernt, an der Alten Elde. Auch bei Lübz in Mecklenburg gab es eine Eldenburg, die zeitweilig im Besitz der Askanier war. Vom 15. Jahrhundert an saßen hier die Quitzows, die sich gern an wichtigen Straßen ansiedelten. In dem unten noch quadratischen Turm findet sich noch der Quitzowstuhl, die „Judenklemme“, eine Vorrichtung, mit der man einen Gefangenen in sitzender Stellung mit ausgebreiteten Armen mittels eiserner Bügel an die Wand fesseln konnte. Die Burg fiel 1719 als erledigtes Lehen an den König, 1767 wurde das Lenzener Amt nach der Eldenburg verlegt, bis 1818 saßen königliche Amtsleute auf dem Schloß.

Von der Altmark her gesehen öffnet Wittenberge den Weg zum Flußgebiet der Stepenitz. Diesen Weg sind die Gans gegangen. Sie saßen zu Pollitz an der Aland, ihnen gehörten die Eickerhöfe gegenüber Wittenberge. Nach ihrer Familienüberlieferung stammten sie von den Grafen von Mansfeld ab, darum gibt es in ihrem Gebiet an der Stepenitz das

Dorf Mansfeld. Sie nannten sich Edle Herren von Gottes Gnaden. Die Gänseburgen in Wittenberge, Perleberg und Putlitz bezeichnen die Richtung ihres Vorgehens, wahrscheinlich haben sie auch die Meyenburg gegründet.

Eine slawische Sumpfburg an der Mündung der Karthane ist die Vorgängerin der Burg und Stadt „to deme witten Berge“, wie ihr Name ursprünglich gelautet haben muß. Die Gänseburg lag am Nordtor der Stadt, unmittelbar westlich des Steintores. Sie wurde im 30jährigen Kriege zerstört und diente dann als Gutshaus. Nach dem Aussterben der Askanier (1319) wechselten die Stadtherren, den Gänsen folgten nach 1321 die Klepizk, Garstenbittel, Buch, Lützow und Bosel. 1409 erhalten die Gänse von Friedrich I. Burg und Land Wittenberge zurück, sie ernannten die Bürgermeister, wählten die Ratsherren. So oft ein Gans von Wittenberge starb, mußten die Bürger auf dem Marktplatz dem neuen Herrn eine feierliche Erbhuldigung leisten. Das dauerte bis zur Steinschen Städtereform von 1808. Den Elbzoll besaßen die Gans bis 1703.

Die Gans sind auch die ersten Herren von Perleberg. Schon 1239 wird ein Johannes Gans urkundlich erwähnt als Herr von Perleberg. Die Gänseburg lag auf einer Insel an der Stepenitz im Norden der Altstadt, deren Kirche die nicht mehr vorhandene Nikolaikirche war, nördlich der Burg bildete sich bald die Neustadt mit der Jakobikirche und dem Rathaus. Die Burg lag innerhalb der Stadtmauer, die Stepenitz wurde durch vergitterte Maueröffnungen in die Gräben hineingeführt, die die Burg umgaben. Auf dem Stich von Merian 1652 erhebt sich an der Stelle der gotischen Burg ein stattlicher Renaissancebau mit sehr hohem Längsdach und zwei Querdächern. Als der letzte Perleberger Gans Burg und Land seiner Tochter Liudgard als Mitgift in die Ehe gab, zwischen 1292 und 1298, ging beides den Gans für immer verloren.

Putlitz bezeichnet die nächste Etappe über Perleberg hinaus. Die Burg muß schon 1150 errichtet worden sein, wenn sie auch urkundlich erst nach 1300 erscheint. 1150 wird dem Bischof von Havelberg der Besitz des Landes Putlitz vom Kaiser bestätigt, Putlitz ist dann immer ein Lehen der Bischöfe geblieben. Eine Zeit lang (1354—1438) mußten die Gänse außer dieser Lehnshoheit noch die der mecklenburgischen Herzöge anerkennen. Die Grundmauern der Wasserburg sind ausgegraben. Es steht auch noch der Turm. Die Gänse waren bis 1808 wie in Wittenberge in Putlitz kleine Landesherrn, die Burg war um 1750 noch eine stattliche Ruine, wurde dann als Baumaterial langsam abgebrochen, 1806 verkaufte der Baron diese verfallenden Baulichkeiten, 1891 hat Eugen von Putlitz den noch stehenden Bergfried zurückgekauft. Die Burg sicherte nicht nur den Weg der Gänse stepenitzaufwärts, sie kontrollierte auch die Straße von Pritzwalk nach Lübeck, die wiederum jenseits der mecklenburgischen Grenze von der Burg Marnitz am Nordfuß der Ruhner Berge empfangen wurde.

Möglicherweise waren die Gänse auch die Erbauer der Meyenburg, sie müssen sie dann früh verloren haben, schon 1285 ist sie markgräfllich und gehört zum Lande Pritzwalk. Sie war die wichtige Grenzburg, welche die Straße von Kyritz nach Rostock schützte. Man kann hier von einem Sumpfschloß reden, die nasse Niederung der Stepenitz bildete einen natürlichen Grenzschutz. Man kann in der Meyenburg die nach Norden vorgeschobene Burg Pritzwalk sehen. Der Name hat nichts mit Mai zu tun, wie das Stadtwappen anzuzeigen scheint, es handelt sich um das alte Wort Magan „groß, stark“; die Siedler werden aus dem Orte Meyenburg an der unteren Weser gekommen sein. Die gotische Burg, von der noch Reste von Sterngewölben vorhanden sind, sah am Weihnachtsfest 1295 die Markgrafen Otto V. den Langen und seinen Bruder Otto VI, der im nächsten Jahr Mönch wurde und 1306 in Lehnin gestorben ist, in ihren Mauern. 1316 verhandelte hier Markgraf Waldemar, nachdem er in der Schlacht bei Gransee geschlagen worden war, mit dem König Erik von Daenemark und Heinrich II. von Mecklenburg um den Frieden. Nach dem Ende der Askanier war die Burg mehrfach verpfändet, schließlich saßen hier die Rohr, welche, wie ihr Wappen beweist, mit den bayrischen Markgrafen in die Prignitz gekommen waren. Bis 1808 waren sie hier kleine Landesherren wie die Putlitz und die Saldern. Baurat Adler hat 1860 an dem Schlosse alles so umgebaut, daß von dem ursprünglichen Zustand nichts mehr mit Sicherheit zu erkennen ist.

Vier Burgen sicherten das Land Perleberg gegen Westen und Norden. Die Heer- und Handelsstraße von Perleberg nach Lübeck lief, anders als die heutige Chaussee, über den Platenhof und Nebelin nach Burg Stavenow, weiter über Dargardt, Sargleben, Warnow nach Grabow. Stavenow hütete den Übergang über die Löcknitz, die Burg bestand bis nach 1450, sie ist zuerst 1252 bezeugt. Nach den Herren von Stavenow hat sie hin und her den Mecklenburgern, den Schwerinern, den Bosel und Lützwow gehört, 1438 wurde sie von den Rohr erobert, dann saßen hier die Quitzwow, bis diese durch den Vermögensverfall im 30jährigen Kriege gezwungen waren, Stavenow aufzugeben. Südlich von Stavenow, ebenfalls an der Löcknitz, soll in Mesekow noch um 1400 eine alte Burg gestanden haben, über die wir nichts Genaueres wissen. Sie ist wie Stavenow aufzufassen als Schutzburg des Landes Perleberg gegen fremde Pfandinhaber des Landes Lenzen. Die Nordgrenze des Landes Perleberg gegen Mecklenburg schützten Dallmin und Neuhausen. Dallmin war der Sitz der Winterfeld, schon 1344 wies ihnen hier Markgraf Ludwig I. Hebungen zu. 1440 zerstörten die Perleberger in der „Dallminer Fehde“ die Winterfeldburg, weil ein Perleberger Bürger von den Dallminern mißhandelt worden war. Auf der Stelle der Burg steht das Schloß.

(Fortsetzung folgt)